

Nachleben und Forschungsgeschichte

John Boardman, Julia Kagan und Claudia Wagner, **Natter's Museum Britannicum. British Gem Collections and Collectors of the Mid-Eighteenth Century**. With contributions by Catherine Philipps. Based on manuscripts ›Museum Britannicum‹ and ›Catalogue des pierres gravées dans mon Cabinet‹ belonging to the State Hermitages Museum, Saint Petersburg. Verlag Archaeopress, Oxford 2017. 316 Seiten, durchgehend schwarzweiß und farbig bebildert.

Johann Lorenz Natter, geboren zu Biberach an der Riß 1705, gestorben zu Sankt Petersburg 1763, war ein bedeutender Gemmenschneider und Medailleur, ein Pionier des Gemmenschnitts im klassizistischen Stil, welcher dann, eine Generation später, bei Giovanni Pichler (1734–1791) und Nathaniel Marchant (1739–1816) zur höchsten Blüte gelangen sollte. Er beteiligte sich mit Publikationen an der frühen Gemmenforschung. 1763 reiste er nach Sankt Petersburg mit der Aussicht ›principal gem-engraver‹ der gemmenbegeisterten Katherina II. zu werden und somit endlich eine dauerhafte Stellung bei einem Mäzen zu finden, vergleichbar der stets beneideten Position, die Jacques Guay (1711–1793) als ›graveur du roi‹ von Ludwig XV. innehatte. Leider verstarb er wenig mehr als einen Monat nach seiner Ankunft mit nur achtundfünfzig Jahren.

Unter den Unterlagen, die Natter nach Sankt Petersburg mitgenommen hatte, waren seine Zeichnungen und Beschreibungen der wichtigsten antiken und nachantiken Gemmen in britischen Sammlungen, die er für die Publikation in einem ›Museum Britannicum‹ vorgesehen hatte. Diese Unterlagen galten als verschollen. Erst im Frühjahr 1975 entdeckte Oleg Neverov sie im Archiv der Eremitage wieder. Seinem Andenken ist die Publikation gewidmet; ein eindrucksvolles Foto des bedeutenden russischen Archäologen und Gemmenspezialisten, langjährigen Kurators der Antikensammlung der Eremitage ist ihr vorgestellt. Julia Kagan, Kuratorin der nachantiken Gemmen in der Eremitage, hat das Material geordnet. Zusammen mit Neverov publizierte sie den Fund im Jahr 1984. Offenbar unter extremer Raumbeschränkung konnten jedoch nur

winzige Abbildungen veröffentlicht werden (J. Kagan / O. Neverov, *Lorenz Natter's Museum Britannicum. Gem-collecting in mid-Eighteenth-Century England*, *Apollo*, [I] August 1984, 114–121; [II] September 1984, 162–169). Erst jetzt, nach über zweihundertfünfzig Jahren, kam dank eines gemeinsamen Projekts der Eremitage Sankt Petersburg und des Beazley Archive (Classical Art Research Centre of Oxford University) eine angemessene Publikation des ›Museum Britannicum‹ zustande.

Im ersten Teil der Publikation gibt Julia Kagan eine ausführliche Biographie Natters und einen Bericht über die Wiederauffindung des Manuskripts des ›Museum Britannicum‹ (S. 1–39). Sie führt damit die grundlegende Arbeit von Elisabeth Nau (Lorenz Natter 1703–1763. Gemmenschneider und Medailleur [Biberach an der Riß 1966]) und ihre eigene weiter (Gem Engraving in Britain from Antiquity to the Present, with a catalogue of the British engraved gems in The State Hermitage Museum. *Beazley Archive St. Gems and Jewellery V. BAR Brit. Ser. 514* [Oxford 2010] 117–133 Taf. 21–24). Das Aussehen des Künstlers ist nur in einem kleinen Selbstporträt überliefert, das Natter auf Wunsch seines fünfzehn Jahre jüngeren Freundes und Förderers, Thomas Hollis (1720–1774), als Vorlage für eine Medaille in England angefertigt hat (S. 4 und S. 13 mit Anm. 84, Frontispiz).

Natter erlernte je sechs Jahre lang, zunächst in seiner Heimatstadt das Handwerk des Goldschmieds, dann in Bern das des Gemmenschneiders. Im Jahr 1730 reiste er nach Italien, wo er zunächst in Venedig, wie bisher, nur Wappen schnitt. Entscheidend wurde die Begegnung mit Philipp von Stosch (1691–1757) in Florenz, der ihn ermunterte, das Gemmenschneiderhandwerk zur Kunst zu entwickeln. Der Weg dahin führte über das Kopieren antiker Gemmen. Solche Kopien und Umbildungen sowie Porträts sollten die Hauptmotive von Natters glyptischen Werken bleiben. Diese Themen entsprachen der Nachfrage der Zeitgenossen. Drei Gemmen-Porträts von Stosch gehören in die Florentiner Zeit (S. 8, Nau a. a. O. Nr. 76–78). Stosch vermittelte auch erste Kontakte zu englischen und römischen Auftraggebern.

Schwerpunkte der Darstellung sind Natters Aufenthalte in England (Kapitel III) und Russland (Kapitel IV). In England verbrachte er seit Ende 1739 mit Unterbrechungen siebzehn Jahre. Dort gründete er eine Familie. Kagan kann teilweise genauere Datierungen geben für Medaillen und Gemmen, die Natter in dieser Zeit geschaffen hat, als es Nau möglich war. In London publizierte Natter gleichzeitig in Englisch und Französisch eine Untersuchung, durch die er entscheidend zur Erforschung der Technik des antiken Gemmenschneidens beigetragen hat: *A Treatise on the Ancient Method of Engraving on Precious Stones Compared with the Modern, illustrated with copper-plates by Laurentius Natter, Engraver on Gems / Traité de la méthode antique de graver en pierres fines, comparée avec la méthode moderne, et expliquée en diverses planches par Laurent Natter, Graveur en Pierres fines* (London 1754). Kopierend hatte er entdeckt, dass die antiken Gemmenschneider mit gleichartigen rotierenden Werkzeugen gearbeitet hatten wie er selbst, und beschreibt dies an Beispielen.

Nach Publikation des *Treatise* beziehungsweise *Traité* arbeitete Natter intensiv an Skizzen für das dort angekündigte, später ›Museum Britannicum‹ betitelte Buch (S. XXXVI f.). Das ›*Treatise*‹ brachte ihm Ehrungen wie die Aufnahme als *Honorary member* in die *London Society of Antiquaries* ein, der Verkauf der Bücher hatte aber nicht den erhofften Erfolg. Die Einnahmen reichten nicht für die Finanzierung des geplanten zweiten Buches aus. Natter verkaufte daher 1758 große Teile seiner Gemmensammlung in Amsterdam, musste aber den Plan aus Mangel an Resonanz schließlich ganz aufgeben.

Natters erste Reise nach Russland 1744/1745 dauerte nur ein knappes Jahr. Kagan nimmt sie zum Anlass, die Anfänge des Interesses für Gemmen in Russland unter Zar Peter I., dem Großen (geb. 1672, gest. 1725), und seinen Nachfolgern darzustellen. Briefe Natters im russischen Staatsarchiv geben Aufschluss über bisher unbekanntes Arbeiten in dieser Zeit sowie einige nach der Rückkehr nach England ausgeführte Aufträge. Keine der erwähnten Gemmen ist jedoch erhalten. Insgesamt erwies sich die Reise als wenig fruchtbar. Im Jahr 1763 war die Situation grundlegend anders: 1762 hatte Katharina II. den Thron bestiegen, Gemmen waren en vogue, Natter war inzwischen berühmt. Sein früher Tod beendete die erhoffte Karriere. Der Theologe und Geograph Anton Friedrich Büsching (1724–1793), damals Pastor in Sankt Petersburg, betreute den Sterbenden und kümmerte sich um seinen Nachlass.

Kapitel V gilt der Wiederentdeckung des ›Museum Britannicum‹. Ein Nachwort (Kapitel VI) gibt einen wertvollen Überblick über die

Gemmen-Literatur des achtzehnten und frühen neunzehnten Jahrhunderts, in die sich das ›Museum Britannicum‹ eingefügt hätte, wäre es denn publiziert worden.

Der zweite Teil des Buches, die Publikation des ›Museum Britannicum‹, wurde von John Boardman und Claudia Wagner betreut (S. 40–304). Natter hatte die Gemmen in elf Mappen (A–L) auf 213 Tafeln verteilt, 512 Gemmen stammen aus dreiundzwanzig englischen Sammlungen; vierundzwanzig Gemmen aus nicht-britischem Besitz sind zur Ergänzung eingefügt. In der Regel sind fünf Gemmen auf einer Tafel gezeichnet, wobei die mittlere durch vergrößerte Darstellung besonders hervorgehoben wurde. Der Tafel gegenübergestellt ist Natters Text (S. 40: Beispiel Tafel und Text Plate D 7). Für die Publikation wurde Natters Reihenfolge beibehalten, jedoch die Zeichnungen einzeln gegeben, so dass ein fortlaufender Katalog entstand. Natters Text ist transkribiert und durch eine aktuelle Beschreibung und Publikationsliste ergänzt. Wo möglich, wird der oft mit detektivischem Spürsinn aufgefundene aktuelle Aufbewahrungsort genannt, und ein Foto der Gemme beigegeben, zusätzlich in der Regel eine Abbildung des Abgusses. Abgüsse konnten auch von den meisten heute verschollenen Gemmen beigebracht werden.

Ein Verzeichnis der Sammler und ihrer Gemmen (S. 223–227) gibt Aufschluss über die Anteile der einzelnen Sammlungen. Zahlreiche Stücke stammen aus der Sammlung von William Ponsonby (1704–1793), *Third Viscount Duncannon*, seit 1739 *Second Earl of Bessborough*, deren Katalog Natter veröffentlicht hatte (*Catalogue des pierres gravées, tant en relief qu'en creux, de Mylord Comte de Bessborough* [London 1761]). Im Jahr der Publikation oder wenig später wurde die Sammlung Bessborough von George, *Fourth Duke of Marlborough*, erworben, dessen große, heute verstreute Sammlung Boardman jüngst rekonstruiert hat (*The Marlborough Gems, formerly at Blenheim Palace, Oxfordshire* [Oxford 2009]). Aus der Sammlung von Henry Howard, *Fourth Earl of Carlisle*, (1694–1758) nahm Natter hauptsächlich Kameen in seine Auswahl auf. Auch diese Kollektion existiert nicht mehr, etwa zweihundert ihrer Stücke wurden 1890 vom *British Museum* erworben. Diese in den Katalogen von Henry B. Walters und Ormonde M. Dalton in originalgroßen Schwarzweißabbildungen publizierten Stücke werden hier erstmals in vergrößerten Farbaufnahmen abgebildet, was die stilistische Beurteilung ermöglicht. Der ohne Besitzerangabe abgebildete »braune Karneol« mit einem Jüngling, der ein Tuch oder Kleidungsstück hochhält (Kat. 133), ist wahrscheinlich identisch mit einem Chalcedon aus der gleichen Sammlung, jetzt ebenfalls im *British Museum* (O. M. Dalton,

Catalogue of the Engraved Gems of the Post Classical Periods in the Department of British and Mediaeval Antiquities and Ethnography in the British Museum [London 1915] Nr. 874; J. Tassie / R. E. Raspe, A Descriptive Catalogue of a General Collection of Ancient and Modern Engraved Gems etc. – Catalogue raisonné d'une collection générale, de pierres gravées antiques et modernes etc. [London 1791] Nr. 8802).

Nahezu unbekannt war Natters eigene Sammlung. Für den Verkauf in Amsterdam hatte er selbst einen Katalog von 137 Stücken verfasst. Dieser Katalog ist in einer Handschrift Natters und einer Reinschrift von anderer Hand ebenfalls in der Eremitage erhalten; er ist in Kapitel IX transkribiert und mit Verweisen auf die Katalognummern versehen. Die 1758 in Amsterdam verkauften Gemmen befinden sich jetzt im Rijksmuseum van Oudheden in Leiden. Soweit sie in das »Museum Britannicum« aufgenommen wurden, sind sie in Fotos abgebildet. Vierzig nicht verkaufte Gemmen, darunter eigene Gemmenschnitte, einige Medaillen und römische Münzen, die Natter nach Russland mitgebracht hatte, erwarb Katherina II. 1763 für ihren Sohn, Großherzog Paul. Sie bildeten den Anfang des Gemmen- und Münzkabinetts der Eremitage. Nur wenige von ihnen können allerdings heute identifiziert werden (S. 23 f.).

Vierundsiebzig Zeichnungen geben Gemmen aus der Sammlung von Thomas Hollis wieder. Ein Hauptstück der Kollektion war der Kameo »Britannia triumphans« (The Triumph of Britannia), den Natter im Auftrag des überzeugten Republikaners nach einem Gemälde von Giovanni Battista Cipriani im Besitz von Hollis schuf (S. 13 f., Kat. 382 und 383). Auf der Vorderseite des fünfflügeligen, nur 2,1 mal 1,9 Zentimeter großen Steines thront Britannia, die eine mit der Freiheitskappe bekrönte Lanze hält, umgeben von allegorischen Figuren und Attributen; die Rückseite zeigt das Intaglioporträt von Algernon Sidney, der, 1683 unter Karl II. hingerichtet, bald zum republikanischen Heros geworden war. Das durch Stiche bekannte Miniaturkunstwerk galt als verschollen (Nau a. a. O. Nr. 130; 44; 47 Abb. 29), tauchte 1995 im Londoner Kunsthandel wieder auf und wurde vom Württembergischen Landesmuseum Stuttgart erworben. Die Sammlung Hollis ist heute zerstreut, ein antiker Sardonyx mit Darstellung des trojanischen Pferdes befindet sich in Florenz (Kat. 145).

Zu den Stücken aus nicht-britischen Sammlungen gehört der große Kameo mit Jupiter und Juno »dans le Cabin. de S. A. le duc de Sax Gotha«, der einzeln auf Tafel A14 abgebildet ist (Kat. 26). Natter beschreibt die Farben der Lagen, hat also den Kameo auf einer seiner Reisen auf Schloss Friedenstein zu Gotha gesehen. Herzog war dort zu Natters

nachitalienischer Zeit Friedrich III. (geb. 1699, reg. 1732–1772). Der 14,6 mal 10,2 Zentimeter große Kameo wurde schon 1598 als Besitz der Herzöge von Bayern beschrieben, 1659 im Inventar der Herzöge von Sachsen-Gotha verzeichnet, 1961 vom Württembergischen Landesmuseum erworben (M.-L. Vollenweider, Der Jupiter-Kameo [1964]; E. Zwierlein-Diehl, Antike Gemmen und ihr Nachleben [Berlin 2007] 207; 456 Abb. 762 [Lit.]).

Die von Natter ohne Besitzerangaben abgebildeten, in Berlin lokalisierten Stücke, die Halbfigur der Omphale Kat. 270, der aus Natters Sammlung stammende Prunkhelm Kat. 293 und der merkwürdige geflügelte Pferdekopf Kat. 339 gehörten damals zur Sammlung Stosch, die im Jahre 1760 von Winckelmann beschrieben, 1764 von Friedrich dem Großen erworben wurde.

Oft geben Natters Texte Auskunft nicht nur über den damaligen Besitzer, sondern auch über den selten belegten Austausch einzelner Stücke unter Sammlern. Beispielsweise kamen Gemmen aus der Sammlung Stoschs in die von Natter (Kat. 515–519 und 521–525) oder aus der Sammlung Natter in die von Hollis (Kat. 215, 234, 287, 509, 510, 512 und 517). Natters Zuweisungen an Sammlungen sind nicht immer korrekt. So schreibt er auf einer Tafel des Kataloges der Slg. Bessborough den Kameo mit der idyllischen Opferszene im Heiligtum des Priap (Nr. 132 Taf. D 4; S. 44 Abb. 1) dieser Sammlung zu, während er in »Museum Britannicum« richtig der Sammlung Carlisle zugerechnet wird, aus der er dann in das British Museum kam. Die Texte sind flüchtig in Französisch oder Englisch geschrieben und offenbar als Grundlage für die geplante druckreife Formulierung durch einen Muttersprachler gedacht. Die Orthographie ist weitgehend vernachlässigt. Zuweilen sind italienische Worte eingestreut. Gelegentlich scheint auch das Deutsche hereinzuspielen, (»braun« = »brown« [Kat. 145], »by« statt »bei« [= »chez«] [Kat. 147 und 149]) oder der Dialekt seiner schwäbischen Heimat durchzuschimmern, wenn er die Materialangabe »Blasma« statt »Plasma« gibt (etwa Kat. 147, 233, 281–284, 354 und 375) oder »baste« statt »paste« schreibt (Kat. 259).

Der Künstler Natter erweist sich als vorzüglicher Zeichner, was insbesondere beim Vergleich seiner Zeichnungen für den »Treatise« hinsichtlich der notwendigerweise vereinfachten Strichführung der gedruckten Stiche deutlich wird (S. 253–272). Als Gemmenzeichner ist er umso genauer, je höher die Qualität der zugrunde liegenden Gemme ist, folglich ist er auch deren klassizistischem Stil umso näher. Wenn er dagegen eine Gemme von mäßiger Qualität zeichnet, erlaubt er sich, das Bild zu verbessern, wobei im Extremfall aus einer Gemme in ganz flüchtigem Flachperlstil eine hübsche barocke Miniatur entsteht (Tafel F 33, 3, Kat. 277); korrekt-

terweise vermerkt Natter zu Tafel F 33, 4, Kat. 278, dass vier der gezeichneten Gemmen nur »Skizzen« seien (gemeint sind Tafel F 33, 2–5). Ein Neptun in der typischen flüchtigen Manier antikisierender Gemmen des sechzehnten Jahrhunderts (Kat. 219) wird der Antike angenähert, wobei Natter den dickköpfigen Delphin und den kaschierenden Mantel beibehält, aber die verräterische »Zweiglehne« des Sitzes weglässt (zur Bezeichnung: E. Zwierlein-Diehl, Die antiken Gemmen des Kunsthistorischen Museums in Wien III [München 1991] zu Nr. 2558). Insgesamt neigt Natter dazu, Figuren zu längen, um ihnen mehr Eleganz zu verleihen. Das »Museum Britannicum« enthält reiches Material für ein weiterführendes Studium des Künstlers; es ergänzt und erweitert auch sein Œuvre, etwa durch Stücke, die Nau noch unbekannt waren, wie den verschollenen Bacchus-Ariadne-Kameo Kat. 356, den Kameo mit Raub der Proserpina Kat. 371 oder den vielfigurigen Mucius-Scaevola-Intaglio Kat. 381, beide in Leiden. Schwierig wird es sein, über Stücke zu urteilen, die Natter möglicherweise mehrfach kopiert und nicht signiert hat. Ist etwa der »Sardoine« Kat. 379 (nach Natter ein quergestreifter Bandachat, vgl. Kat. 206, 208 und 219, oder dunkler Karneol, Kat. 201) identisch mit dem abgebildeten Chalcedon in Leiden und eventuell mit Nau Œuvre-Liste Nr. 169? Auf welche Kopie der berühmten »Natter'schen Gemme« mit der Amazone des Typus Mattei in einem Praser der Sammlung von Mylord Hallifax, später von Dr. Richard Mead (Treatise / Traité Taf. 31), bezieht sich die Zeichnung des Karneols Kat. 400? Von dem Kopf des Sirius-Hundes mit Signatur des Gaios in Granat (Ende zweites bis frühes erstes vorchristliches Jahrhundert), der sich jetzt in Boston befindet, sind mehrere Kopien bekannt; ein Granat mit Signatur von Natter im British Museum wird hier erstmals abgebildet; es ist unsicher, ob es seine in Treatise zu Tafel 16 erwähnte Kopie ist, von der er schreibt »I have succeeded pretty well myself in imitating it«; die Kat. 401 gezeichnete Kopie in Amethyst ist bisher nicht bekannt.

Das nun in zehnjähriger Zusammenarbeit von Gelehrten des Beazley Archive, Oxford, und der Eremitage, St. Petersburg, ans Licht gebrachte »Museum Britannicum« gibt einen umfassenden Überblick über bekannte und bisher unbekannt britische Gemmensammlungen der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, eine Vielfalt von Kollektionen, die sich in keinem anderen Land zu jener Zeit in dieser Weise findet. Wo der heutige Aufbewahrungsort der Originale aufzufinden war, schaffen vergrößerte Photographien eine neue Basis für die Forschung; wo die Gemmen verschollen sind, vertreten die meist aufgefundenen Abgüsse die Originale. Die beigegebenen neuen Texte bringen den Leser auf den aktuellen Forschungsstand. Die Tatsache, dass ein ausschließlich auf Gemmen

basierendes Werk den umfassenden Titel »Museum« führen konnte, beweist den hohen Stellenwert der Gemmen im achtzehnten Jahrhundert, einen Rang, den sie dank Büchern wie diesem vielleicht zurückgewinnen können.

Bonn

Erika Zwierlein-Diehl